

Grundlage eines christlichen Menschenbildes

Das christliche Menschenbild ist ein Menschenbild, das die Beziehung in den Mittelpunkt seines Kernannahmen stellt. Selbst der Gottesbegriff und die Gottesvorstellung sind beziehungsorientiert und werden in der sogenannten Trinitätslehre formuliert.

In Gott sind drei voneinander unterschiedene „selbst-ständige“ Personen, diese Personen sind aufeinander bezogen. Gott ist ein „Beziehungsgefüge“. Gott führt einen Dialog in seinem Inneren. In Gott ist ein Ich und ein Du. Diese sind in ihrer Unterschiedlichkeit aufeinander bezogen und sich gegenseitig zugewandt. Gott ist also ein dialogisierender Gott, er ist nicht nur Logos, sondern Dialogos, nicht der Logos (Sinn), sondern der Dialog, die Beziehung (Relatio) ist die ursprüngliche Form des Seins. Das bedeutet, Sinn erschließt sich nur in der Beziehung, im Dialog mit dem anderen.

Da Gott Mitte und Ziel allen Seins und er in sich selbst nicht einsame göttliche Person ist, sondern interpersonale Liebe, ist diese Liebe und Bezogenheit das letzte, tiefste und höchste Prinzip alles geschaffenen Seins. Dieses Prinzip spielt sich als schwacher Abglanz in den menschlichen Beziehungen wider.

Der Mensch ist also nicht für das Alleinsein geschaffen. Er lebt die Idee seines Seins erst als Beziehung richtig.

Die Beziehung zum Ich - der Mensch wird am Du zum Ich, sein Ich entwirft sich vom Erkannt werden durch den anderen, vom Angesprochen werden durch ihn. Das personale Ich des einzelnen entwickelt sich nur durch das Angesprochen werden durch den anderen, indem er sich ihm mitteilt und ihm antwortet. So schaffen Ich und Du ein gemeinsames Wir, eine Bindung.

Menschliche Freiheit und ihre Begrenzung – die Freiheit der Person besteht darin, alles tun zu können, was einem anderen nicht schadet. Respekt vor dem anderen ist die einzige Einschränkung, die die Person als Subjekt hinnehmen muss. Damit findet die Freiheit des einzelnen in der Störung oder Zerstörung der Beziehung bzw. Bindung zum anderen ihre Grenze.

Sünde ist also ein Wort, das das Phänomen der Störung oder Zerstörung von Beziehungen und damit Absonderung von der Communitio, der Gemeinschaft, beschreibt.

Beziehung zum Du - Beziehung hat zur Voraussetzung die Differenz. Je größer die Nähe zum anderen, umso größer die Erfahrung, dass der andere ein ganz anderer ist. Dies wiederum erhöht die Erfahrung der Einheit in der Beziehung. Dieses Erleben der Einheit nennen wir Liebe.

Beziehung zum ewigen Du (Gott) – der Mensch benötigt zusätzlich zu seinen personalen Bezügen eine Beziehung zu etwas Größerem, zu Gott; oder besser ausgedrückt Gottes Beziehung zum Menschen.

- Ich kann mich nicht selbst lieben und mich selbst als liebenswert empfinden, wenn ich nicht zuvor in einer Beziehung geliebt worden bin.
- Ich kann mich nicht vom anderen in einer Beziehung lieben lassen, wenn ich nicht zuvor jemand bin, der sich als liebenswert erlebt.
- Ich kann nur das Wir als das Dritte schaffen, eine sichere Bindung als liebende Beziehung eingehen, wenn zuvor mein Ich im Du sich gefunden hat.

Beziehungssein ist nach der Theologie der zentrale Faktor des Menschseins.

Vergebungsverständnis

Jesus Sirach 28, 1 – 2

Vergib deinem Nächsten das Unrecht, dann werden auch dir die Sünden erlassen, wenn du darum bittest.

Die Vergebungsbereitschaft Gottes wird entkoppelt von der Reue und Sühne des Täters. Im Mittelpunkt des Verständnisses steht die Vergebungsbereitschaft der Menschen untereinander. Nun liegt die Initiative zur Vergebung nicht mehr beim Täter, sondern beim Opfer. Jetzt wird davon ausgegangen, dass das Opfer in anderen Beziehungskontexten selber Täter war. Gott vergibt dem Opfer seine Beziehungstaten nur, wenn dieser seinem Nächsten als Täter das Unrecht vergibt, das er ihm angetan hat.

Neues Testament - Vater unser Mt 6,12 und Gleichnis vom unbarmherzigen Gläubiger Mt 18,23 – 35

Vater unser

Die zwischenmenschliche Vergebung als Voraussetzung zur Vergebung Gottes wird noch einmal zentral im Vaterunser aufgegriffen.

Aramäisches Vaterunser: Wie wir die Seile, die wir festhalten, wegen der Schuld der anderen, lösen werden.

D.h. Nichtvergeben ist ein aktives Festhalten an der Schuld des anderen und die Seile der Nichtvergebung fesseln uns selbst und blockieren uns.

Albert Schweitzer: wie auch wir unseren Schuldigern vergeben haben. Mt 6,14-15, Mt 18, 21-35

Vergebung ist völlig unabhängig davon, ob der Täter seine Tat einsieht und bereut, damit macht sich der Vergebende unabhängig vom Täter, die Initiative zur Vergebung liegt nicht mehr beim Täter, sondern beim Opfer, beim Vergebenden selbst. Damit wird dem Täter eine Macht genommen, die ihm nicht zusteht. Der Vergebende darf die Last der Nichtvergebung durch seine Vergebung ablegen, völlig unabhängig davon, ob der Täter seine Tat einsieht, bereut oder ob er noch am Leben ist. Denn wer nicht vergibt, trägt nach und trägt schwer daran.

NT – zwei Lehren der Sündenvergebung:

- Die Vergebungslehre von Jesus – siehe oben
- Die Vergebungslehre von Paulus. Paulus geht davon aus, dass durch den Sühnetod von Jesus unsere Sünden bereits vergeben worden sind.

Gibt es Bedingungen für die göttliche Vergebung?

Gleichnis vom unbarmherzigen Gläubiger

In diesem Gleichnis wird nicht von einer „vorausgehenden“ zwischenmenschlichen Vergebung gesprochen, um Gottes Vergebung zu erlangen, sondern von einer „nacheilenden“ zwischenmenschlichen Vergebung, nachdem man die Vergebung Gottes schon erhalten hat. Die Kernaussage des Gleichnisses kann wie folgt lauten: die barmherzige Vergebung Gottes ist hingefällig, wenn wir unseren Schuldnern ihre Verfehlungen nicht vergeben.

Erste Antithese Mt 5,21-26

Sowohl Täter als auch das Opfer werden in die Verantwortung genommen, den Beziehungsfrieden wieder herzustellen. Die Frage nach der Schuld wird nicht gestellt!

Dies ist einleuchtend, wenn man bedenkt, dass die Frage nach der Schuld und dem berechtigten Zorn des Opfers der erste Schritt zur Logik der Vergeltung ist. Die Vergeltungslogik führt zu einer Verschärfung und Eskalation der Beziehungsstörung. Nicht das Schuldprinzip ist für die Vergebung maßgebend, sondern die Heilung der Beziehungsstörung.

Zweiter Teil: die Wiederherstellung der Beziehungsfriedens zwischen den Menschen hat Vorrang vor der Gottesbeziehung. Damit versperrt Jesus die spirituelle Umgehungsstraße, eine heile Gottesbeziehung auch dann zu pflegen, wenn zwischenmenschliche Beziehungen unerledigt sind. Es kann mit Gott keinen Sonderfrieden geben. Die Vergebung Gottes gibt es nicht unabhängig von der Vergebung der Menschen untereinander. Wenn Menschen sich gegenseitig die Vergebung verweigern, kann man keine Vergebung von Gott erwarten.

Durch Vergebungs- und Versöhnungsarbeit werden wir nicht automatisch zu perfekten Menschen, Vergebungs- und Versöhnungsarbeit sind vielmehr die ersten Schritte auf einem spirituellen Genesungsweg. Dieser Genesungsweg leitet eine innerseelische und interpersonelle Heilung ein, die allerdings lebenslang nicht zum Abschluss kommen wird. Der Mensch ist durch Vergebungs- und Versöhnungsarbeit ein im Werden Begriffener.

„Ein Heiliger ist ein Sünder, der nicht aufgibt.“

Durch Versöhnungs- und Vergebungsarbeit allerdings kann der Mensch trotz seiner bestehenden inneren Brüche, Widersprüche, Unvollkommenheiten und Begrenzungen seinen Beitrag zur Realisierung des Reiches Gottes leisten. Wer an dieses Großprojekt „Reich Gottes“ glaubt und mitarbeitet, kann auf die entgegenkommende Gnade der Barmherzigkeit Gottes glaubend vertrauen.

Rechtfertigung, Vergebung, Versöhnung

Alle drei Begriffe meinen sachlich denselben Vorgang, sie betonen aber unterschiedliche Aspekte.

Im heutigen Deutsch hat das Wort „Rechtfertigung“ eine etwas andere Bedeutung als in der theologischen Überlieferung. Während man in unserem alltäglichen Sprachgebrauch beim Wort „Rechtfertigung“ eher an Rechthaberei, Verteidigung denkt, meint diese Wort in der Theologie jenen Vorgang, in welchem der Mensch aus dem Zustand der Feindschaft mit Gott („Ungerechtigkeit“) in den Zustand der Freundschaft mit Gott gelangt. „Gerecht“ ist der Mensch, dessen Beziehung zu Gott in Ordnung ist.

Das Konzil von Trient benennt zwei Aspekte der Rechtfertigungsvorgangs: - negativ: Nachlass der Sünden (Vergebung); - positiv: Heiligung, Erneuerung, Gnade.

1. Vergebung bedeutet nach katholischem Verständnis mehr als die bloße Nichtanrechnung der Sünde oder auch nur die Wiederherstellung der Beziehung zu Gott. Sie meint eine wirkliche Änderung, welche auch das Sein des Menschen betrifft. Sein und Beziehung bedingen sich gegenseitig. Das bedeutet: In der Vergebung findet der Mensch nicht nur einen gnädigen Gott, sondern er wird auch selbst „heil“.
2. Was die Unterscheidung zwischen „Vergebung“ und „Heilung“ betrifft: Diese beiden Aspekte des Rechtfertigungsvorgangs sind natürlich nur begrifflich, nicht aber sachlich zu trennen. Dem Sünder wird nicht erst vergeben und danach die Gemeinschaft mit Gott geschenkt. Vielmehr geschieht die Vergebung, dass Gott ihn annimmt und in seine Gemeinschaft aufnimmt. In den ntl. Vergebungsgeschichten dominiert der Gedanke der Annahme über den der Sündentilgung.

Das heute wieder mehr verwendete Wort „Versöhnung“ betont vor allem folgende Aspekte:

1. Die Überwindung von Zerrissenheit, Isolierung, Entfremdung, die Herstellung von Kommunikation, Friede, Identität: in der Versöhnung findet der Mensch ein positives Verhältnis zu Gott, zu den Mitmenschen und zu sich selbst.
2. Die soziale Dimension aller christlichen Vergebung: Friede mit Gott im Frieden der Menschen untereinander. Die von Gott geschenkte Versöhnung wird vom Menschen realisiert in einem neuen Verhältnis zum Mitmenschen.
3. Die Initiative Gottes: Im Gegensatz zum Opferkult in vielen Religionen geht es in der christlichen Versöhnungsbotschaft nicht darum, dass Gott versöhnt wird, sondern darum, dass der Mensch durch Gott versöhnt wird.

Psychotherapeutische und biblische Grundlagen zur Heilung von Beziehungsverletzungen

1. Auseinandersetzung mit dem Unschuldswahn

Chronisches sich Erleben als Opfer – eine Form der Unfreiheit, eingeengte Sicht, die neue zukünftige Beziehungen verunmöglichen kann, einzementieren in der Opferrolle
Eindeutige Opfer-Täter-Polarisierung - ich bin das Opfer, du bist der Täter
Selbstidealisation, Selbstmitleid, verhindert Selbsterkenntnis und Selbstkritik
Geistige und emotionale Verarmung, Schuld sind immer die anderen
Siehe auch Genesis (Adam/Eva, Kain/Abel)

2. Auseinandersetzung mit dem Gesetz des Wiederholungszwanges in Form des Täter-Opfer-Täter-Reigens

Verinnerlichung von Beziehungserfahrungen durch Introjekte („Wiederholungszwang“)
Übertragung von Beziehungsmustern aus der Vergangenheit in die gegenwärtige Beziehung
Bindungsforschung: negative Beziehungsmuster werden mit einer Wahrscheinlichkeit von 80% an die nächste Generation unbewusst weitergegeben. So wird das ehemalige Opfer zum Täter.
Befreiung aus dem Täter-Opfer-Täter-Reigen durch Psychotherapie und Vergebung
„Wenn ich von Vergebung spreche, dann meine ich den Glauben, dass man auf der anderen Seite als besserer Mensch herauskommt, ein besserer Mensch als der, der von Groll und Hass verzehrt wurde. Wenn man in dem Zustand verharrt, dann sperrt man sich in der Opferrolle ein, was einen praktisch vom Täter abhängig macht. Wenn man in seinem Inneren Vergebung finden kann, dann ist man nicht mehr an den Täter gefesselt. Man kann sich weiterentwickeln und man kann dazu beitragen, dass auch der Täter ein besserer Mensch wird.“ Desmond Tutu

Für viele Theologen und Seelsorger ist die Vergebung die Grundlage aller Heilungen. Vergangenheitsbewältigung ist aus ihrer Sicht ohne Empfang und Weitergabe von Vergebung nicht möglich. Allerdings ist die Vergebung die schwerste Aufgabe, die die Liebe zu bewältigen hat, und das größte Risiko, die sie eingehen muss.

3. Definition des Arbeitsbereiches der Vergebungsarbeit im Koordinatensystem der drei Grundbeziehungen

Das säkulare bipolare Konzept der Ich- und Du- Beziehung wird zu einem tripolaren Konzept der Ich-, Du- und Gottesbeziehung. Mt 22,37-40 dreifaches Liebesgebot
Barmherzigkeit als Wesensmitte Gottes
Vergabung und Barmherzigkeit – vergebende Barmherzigkeit ist das Göttlichste an Gott und das Göttlichste im Menschen
Beschädigung der drei Grundbeziehungen:
Beschädigung der Ich-Beziehung: Das Herz des Opfers ist vergiftet durch unverarbeiteten Schmerz, Groll, Hass und Bitterkeit
Beschädigung der Du-Beziehung: Durch die Tat wird die Beziehung Täter/Opfer nachhaltig geschädigt
Beschädigung der Beziehung zum Ewigen Du: negative Beeinflussung des Urvertrauens zum Sein selbst – das Vertrauen zu Gott.

4. Geistiger Sinn der Vergebungsarbeit: einen persönlichen Beitrag zur Verwirklichung des Reiches Gottes leisten

Zwischen Gerechtigkeit und gelungenen Beziehungen besteht ein enger Zusammenhang: Gerechtigkeit steuert den Beziehungsreichtum des Lebens so, dass das Gelingen des menschlichen Lebens ermöglicht wird.

Merkmale für die Gegenwartigkeit des Reiches Gottes:

Wo Liebe und Sorge füreinander die Angst voreinander überwinden

Wo Beziehungsverletzungen durch Vergebung geheilt werden

Wo Frieden in den Beziehungen wiederhergestellt wird.

5. Umgang mit seelischen Verletzungen aus spiritueller Sicht – die Passion des Menschen

Die Auseinandersetzung mit den erlittenen Beziehungsverletzungen und den damit zusammenhängenden schmerzhaften Gefühlen soll als Passion des Menschen bezeichnet werden.

Modell ist die Passion Christi, der seine Passion so bewältigt hat, dass die Grundbeziehungen nicht beschädigt wurden

Beziehung zum Nächsten: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“ Lk 23,24

„Amen, ich sage dir heute: Du wirst mit mir im Paradies sein.“ Lk 23,43

„Frau, siehe dein Sohn! Siehe, deine Mutter!“ Joh 19,26-27

Beziehung zu Gott: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“ Mk 15,34

„Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist“ Lk 23,46

Beziehung zum eigenen Selbst: „Mich dürstet“ Joh 19,28

„Es ist vollbracht“ Joh 19,30

Das emotionale Durcharbeiten unserer inneren seelischen Verwundungen wäre die Passion, die wir Menschen im Prozess der Vergebung auf uns nehmen müssen. An diesem Punkt kann man mit der Kraft Gottes rechnen. Es wird einem nicht die ganze Last wie in der säkularen Psychotherapie übertragen. Gott bietet dem Menschen eine ganz bestimmte Art der Zusammenarbeit bei der Bearbeitung von Verwundungen an. Die Aufgabe des Menschen besteht darin, seine Verwundungen nicht zu ignorieren, sondern sich zu ihnen zu bekennen und sie anzunehmen. Wenn wir das tun, dann offenbart sich die Gnade Gottes im Prozess des emotionalen Zulassens und Nacherlebens der Verwundungen. Es ist der Moment, in dem sich in der Auseinandersetzung mit den eigenen Verwundungen Schwäche in Kraft verwandelt.

6. Reinigung des Herzens – pruritas cordis

Durch das Zulassen und Ausdrücken schmerzhafter Gefühle kommt es nicht nur zu einer Transformation von Schwäche in Kraft, sondern auch zu einer Reinigung des Herzens. Die Reinigung des Herzens ist ein innerer Prozess. Es geht darum, sich der eigenen inneren Verfasstheit bewusst zu werden. Bevor wir vergeben können, bedeutet das, sich mit den bewussten und unbewussten Motiven, negativen Gedanken und Gefühlen auseinanderzusetzen.

Ein anderer wichtiger Aspekt der Vergebung wird in Mt 5,23 angesprochen. Die Rede ist von der Erinnerung an den Bruder und dass er etwas gegen einen haben könnte. Dieser Vorgang setzt Empathie voraus. Die Fähigkeit zur Empathie beinhaltet, dass man in der Lage ist, einen Perspektivwechsel vorzunehmen und sich in die Motive des Täters einzufühlen.

7. Vergebung als eine Form der christlichen Selbstverwirklichung

Der Mensch kann aus theologischer Sicht sein volles Potenzial nur mithilfe seiner Beziehung zu Gott und der Beziehung Gottes zu ihm entfalten. Die Kraft zur Selbstverwirklichung liegt in ihm und außerhalb von ihm.

Der Mensch geschaffen als Abbild Gottes – in den Menschen wird das Bild Gottes als Samen hineingelegt, dieser Samen wird im Laufe des menschlichen Lebens zur Entfaltung gebracht.

Das Ziel der christlichen Selbstverwirklichung ist es, die dreifache Liebe maximal zu verwirklichen.

Das ist Heilung und Heiligung des eigenen Lebens.

Dabei sind zwei Aspekte zu beachten:

- Die Verantwortung für die bewusste oder unbewusste Störung oder Zerstörung der Beziehung zu Gott, dem anderen und sich selbst gegenüber muss übernommen werden. Diese Störung und Zerstörung von Beziehungen nennt man in der Sprache der Theologie „Sünde“. Um diese Störungen zu erkennen, bedarf es der Selbsterkenntnis, der Einsicht und der Reue. Mit Reue ist das empathische Nachempfinden gemeint für das, was man dem anderen angetan hat, und was das für ihn emotional bedeuten könnte.
- Die Bereitschaft dem, der einen verletzt hat, zu vergeben, und sich mit ihm auszusöhnen. Die Bereitschaft zu Vergebung hat wie die Reue zur Voraussetzung, dass man in der Lage ist, sich empathisch in die Situation desjenigen, der einen verletzt hat, einzufühlen.